

„ERFOLG IST KEIN ZUFALL“

DIE TIPPS DER EXAMENSBESTEN!

VON ERFOLGREICHEN JURIST*INNEN PROFITIEREN – LIFE&LAW HAT MIT KONSTANTIN MARR GESPROCHEN. SEINE ERFOLGSTIPPS HABEN WIR HIER IM INTERVIEW ZUSAMMENGEFASST. ER WAR KURSTEILNEHMER IN HEMMER KURS IN LEIPZIG UND WURDE LANDESBESTER IM DURCHGANG SACHSEN 2023 I.

Life&LAW: Wie kam es dazu, dass Sie sich für ein Jurastudium entschieden haben? Hatten Sie Juristinnen oder Juristen in der Familie? Was hat Sie an dieser Studienrichtung besonders gereizt?

Konstantin Marr: Die Frage habe ich tatsächlich schon ein paar Mal gestellt bekommen. Ich muss ehrlich sein, was am Ende den Ausschlag gegeben hat, kann ich gar nicht so richtig beantworten. Familiär vorgeprägt bin ich jedenfalls nicht. Ich habe noch während des Abiturs ein interessantes Schülerpraktikum bei einer Anwaltskanzlei absolviert. Ich denke, von da an war das Jurastudium immer im Hinterkopf. Besonders hat mich die Vielschichtigkeit gereizt. Das „Recht“ umgibt uns alle tagtäglich in so vielen verschiedenen Dimensionen, da wollte ich unbedingt einen vertieften Einblick erhalten. Und natürlich sind auch die späteren Jobperspektiven durchaus vielversprechend.



#hemmerexamenstipp
MEHR TIPPS ZUR ERFOLGREICHEN
EXAMENSVORBEREITUNG
AUF INSTAGRAM UND FACEBOOK
@BYHEMMER

Bei Ihrer hohen Punktzahl hatten auch Sie sicher in keiner Klausur einen Ausreißer nach unten? Das wäre nur schwer wieder aufholbar!

Einen richtigen Ausreißer hatte ich nicht, das stimmt. Dennoch lief natürlich nicht alles immer glatt. Auch ich hatte

zwischen meinen einzelnen Klausuren eine Spanne von über 5 Punkten. Wichtig ist meiner Meinung nach, sich zwischen den Prüfungen nicht verrückt zu machen, auch wenn man das Gefühl hat, dass der Klausurtag nicht gut lief. Besser auf die kommenden Aufgaben konzentrieren.

Wie viele Semester haben Sie studiert?

Bisher habe ich schon 10 Semester an der Uni verbracht. Zurzeit stehe ich noch vor dem universitären Teil des ersten Staatsexamens, hoffe aber, den Schwerpunkt zeitnah abschließen zu können, sodass ich nach dem 11. Semester ins Referendariat starten kann.

Haben Sie schon während Ihres Studiums mit „hemmer-Materialien“ Bekanntschaft gemacht, vielleicht um sich auf die jeweiligen Prüfungen vorzubereiten?

Am Anfang des Studiums habe ich viel mit Fallbüchern gearbeitet. Ich muss aber gestehen, dass ich das nach den ersten Semestern etwas aus den Augen verloren habe. Im Nachhinein, auch mit der Erfahrung aus der Examensvorbereitung, hätte ich schon eher anfangen sollen, etwa mit den Karteikarten zu arbeiten und mehr zu wiederholen.

Als es in die konkrete Examensvorbereitung ging, haben Sie sich entschieden, den Examenskurs des Juristischen Repetitoriums hemmer zu besuchen. Welche Überlegungen führten dazu, die Vorbereitung überhaupt mit einem Repetitorium zu bewerkstelligen?

Der Stoffumfang fürs Examen ist einfach enorm. Ich persönlich brauchte da Ordnung, um mit der Zeit den Überblick, so gut es geht, nicht zu verlieren. Natürlich kann man sich dafür auch selbst Lernpläne schreiben. Andererseits wollte ich mir aber sicher sein, dass ich nichts vergesse und insbesondere keine falschen Schwerpunkte setze. Das allein zu überblicken, halte ich für äußerst gewagt. Mir hätte dafür zu diesem Zeitpunkt im Studium schlicht die notwendige Erfahrung gefehlt. Deshalb war für mich von vornherein klar, dass ich ein Repetitorium besuchen werde.

"Die Examensvorbereitung ist wie ein Marathon. Nützt es wenig, wenn man zwischen den Etappen läuft, aber für die letzte Etappe die

Sie waren Kursteilnehmer bei hemmer in Leipzig. Welche Gründe haben Sie dazu bewogen, gerade zu hemmer zu gehen?

Bevor ich mich für hemmer Leipzig entschieden habe, hatte ich mehrere Probestunden absolviert. Dabei hat mir der klar strukturierte Unterricht und die offene Art der Repetitoren sehr gefallen. Ich hatte das Gefühl, dass Repetitor und Examenskandidaten ein Team sind, um die anstrengende Zeit der Examensvorbereitung gemeinsam gut zu überstehen. Auch während des Kurses haben die Repetitoren stets den Anspruch gehabt, alle mitzuziehen und täglich ein Stück „besser“ zu machen. Dafür an dieser Stelle nochmals ein großes Dankeschön an Richard, Marvin und Philipp.

War es schwierig, im Repetitorium hemmer gleich mit dem „großen Fall“ auf Examensniveau konfrontiert zu werden? Hat es sich ausgezahlt?

Wenn ich mich mit Mitstudierenden unterhalte, die nicht bei hemmer waren, habe ich oft das Gefühl, dass von der Arbeit mit dem „großen Fall“ ein völlig falsches Bild besteht. Die Fälle stellen oftmals ja nur die Anknüpfungspunkte dar, um den Teilnehmenden bestimmte Probleme und ihre Auswirkungen im Fall einzeln zu vermitteln, sowie Prüfungsschemata zu implementieren. Diese „Zerlegung“ macht die Fälle handhabbar. Zugleich ermöglichte mir die Rückkopplung der Einzelprobleme an einen Fall im Kopf eine viel klarere Struktur für die Falllösung zu entwickeln, anstatt bloß Theorie losgelöst vom Fall auswendig zu lernen. Im Nachhinein bin ich sehr froh, mich für diesen Weg entschieden zu haben. Bestimmte Schemata im Kopf abspulen zu können und examenstypische Konstellationen so oder so ähnlich „schon mal gesehen“ zu haben, hat mir in der Stresssituation einer Examensklausur enorm Sicherheit gegeben.

hemmer@home, das hat Sie sicher auch „getroffen“. Wie haben Sie sich motiviert, dem Unterricht am Bildschirm zu folgen?

Ja, leider musste auch ich einen Teil der Examenszeit allein vor dem Laptop absolvieren. Dabei hat mir der Kontakt zu den anderen Teilnehmenden und das gemeinsame Lernen im Kursraum doch sehr gefehlt. Zum Glück haben es die Repetitoren aber immer wieder geschafft mich zu motivieren, sodass man trotz Onlineunterricht nicht einfach „untertauchen“ konnte.

TIPPS ZUR EXAMENSVORBEREITUNG

VON KONSTANTIN MARR

in Marathon, da
durch Bestzeit
Energie fehlt. "



Haben Sie sich rege am Unterricht beteiligt oder waren Sie eher ein „stiller Genießer“?

Ich habe immer probiert mich aktiv am Unterricht zu beteiligen. Auch wenn das vielleicht jetzt abgedroschen klingt, aber aus Fehlern konnte ich oft am besten lernen. Zudem hat mir die Mitarbeit geholfen, immer am Ball zu bleiben, nicht abzuschweifen, auch wenn der Fall kompliziert und der Kopf schon schwer war.

Wie haben Sie sich konkret aufs Examen vorbereitet, insbesondere die Nacharbeit des Kursmaterials des Hauptkurses gestaltet? Wie haben Sie wiederholt? Haben Sie sich mit Lerntechniken beschäftigt?

Mit Lerntechniken habe ich mich nicht im Detail beschäftigt. Die Vorbereitung war bei mir eher ein bunter Mix. Ich habe dabei immer die Falllösungen und meine Mitschriften aus dem Kurs durchgearbeitet. Wo noch Unklarheiten bestanden bzw. wenn die Repetitoren auf bestimmte Themen hingewiesen haben, habe ich punktuell nachgelesen und gelegentlich selbst Karteikarten erstellt. Im Übrigen habe ich die Hemmer Karteikarten genutzt. Teilweise haben mir auch die Überblicksaufsätze aus der Life&LAW sehr geholfen.

Hatten Sie sonst noch Routinen und Gewohnheiten, die Ihre Examensvorbereitung begleitet haben? Wie übersteht man die Zeit der Examensvorbereitung, ohne am Schluss völlig ausgelaugt zu sein?

Wichtig sind meiner Meinung nach genügend Pausen und Schlaf, das musste auch ich selbst erst lernen. Die Examensvorbereitung ist wie ein Marathon, da nützt es wenig, wenn man zwischendurch Bestzeit läuft, aber für die letzte Etappe die Energie fehlt. Ansonsten habe ich probiert regelmäßig Sport zu machen, was in besonders stressigen Phasen aber auch nicht immer geklappt hat. Generell konnte ich dabei aber immer gut abschalten und auf andere Gedanken kommen.

1

Mit Karteikarten arbeiten und wiederholen.

2

Ein Repetitorium besuchen um keinen Stoff zu vergessen oder falsche Schwerpunkte zu setzen.

3

aktiv am Unterricht beteiligen.

4

Sich zwischen den Examensprüfungen nicht verrückt zu machen, auch wenn man das Gefühl hat, dass der Klausurtag nicht gut lief. Besser auf die kommenden Aufgaben konzentrieren.

5

in der stressigen Phasen genug Zeit für Regeneration und Sport einplanen

WEITERE TIPPS ZUR EFFEKTIVEN EXAMENSVORBEREITUNG

„PRÜFUNGEN ALS HERAUSFORDERUNG - MENTALE STÄRKE IM EXAMEN“

Taschenbuch/Ebook

WWW.HEMMER-SHOP.DE



HIER GEHT'S
ZUM RATGEBER!



Waren Sie ein fleißiger Klausurenschreiber im hemmer Klausurenkurs? Haben Sie von Anfang an versucht mitzuschreiben? Wie viele Klausuren haben Sie insgesamt zur Übung geschrieben und waren Sie gleich erfolgreich?

Ich habe probiert, von Anfang an mitzuschreiben und das auch fast bis zum Schluss durchgezogen. Nur die letzten Wochen vor dem Examen wollte ich meinen Körper dann noch etwas schonen. Am Anfang fiel mir die Arbeit mit den umfangreichen und teils speziellen Fällen noch etwas schwer. Dennoch habe ich immer probiert, mich „durchzukämpfen“ und ggf. mit punktuelltem Nachlesen die Fälle zu lösen. Mit unbekanntem Konstellationen konfrontiert zu werden und einen Weg, notfalls auch etwas improvisiert, finden zu müssen, war am Ende vielleicht der größte Lerneffekt, ganz losgelöst von bestimmten Inhalten. Deshalb halte ich es auch für einen großen Fehler, aus Angst vor schlechten Ergebnissen nicht mitzuschreiben oder weil man meint, dass man das Thema im Repetitorium bisher noch nicht behandelt hat. Anfangs haben die Ergebnisse öfter nicht meinem eigenen Anspruch genügt und ich musste mich oftmals sehr dazu zwingen, mich wieder mal 5 Stunden hinzusetzen und durchzuziehen. Aber (leider) stimmt das alte Sprichwort: „Übung macht den Meister“.

Das klingt ja alles durchdacht und nach sehr viel Arbeit. Hat man da überhaupt noch Zeit für Hobbies und das „Studentenleben“?

Wie eben schon angesprochen, ist ein Ausgleich extrem wichtig. Die Examensvorbereitung dauert zu lang, um jeden Tag Vollgas geben zu können. Und natürlich ist es kein Geheimnis, die schönste Zeit im Studium ist wohl eine andere. Dennoch bin ich persönlich weiterhin auf Partys gegangen, habe Freunde getroffen oder war mal für kürzere Zeit im Urlaub. Dabei muss ich aber auch anmerken, dass ich oftmals eher gegangen bin oder mal ein Bier weniger getrunken habe, wenn ich den nächsten Tag noch etwas für die Examensvorbereitung schaffen wollte.

Wichtig ist, dass man die Lernzeit, die man hat, gut nutzt, dann aber auch zufrieden nach Hause geht, wenn man gut gearbeitet hat. Und selbst wenn es an manchen Tagen mal nicht läuft, den nächsten Tag geht's wieder mit neuer Energie und neuem Einsatz weiter. Das Examen wird nicht an einem Tag bestanden, aber auch nicht an einem Tag verloren.

Sind Sie auch in den „Genuss“ des Super-Crashkurses direkt vor dem Examen gekommen?

Ja, auch ich habe am Crashkurs teilgenommen. Das waren sehr intensive Tage, die ich aber jedem empfehlen kann. Ich hatte danach ein sehr positives Gefühl, auf viele Fragen eine Antwort gewusst zu haben, was

mir Sicherheit gegeben hat. Zudem wurden nochmal aktuelle Entscheidungen angesprochen, sodass man einen „Fahrplan“ für die letzten Wochen und Tage hatte, welche Themenbereiche man sich vielleicht noch einmal ansieht.

Sie haben während ihres Studiums an einem Lehrstuhl gearbeitet und damit auch die wissenschaftliche Seite des Rechts gesehen. Könnte Sie das in der Berufswahl beeinflussen? Oder schwebt Ihnen etwas ganz anderes vor?

Die Arbeit am Lehrstuhl hat mir immer sehr viel Spaß gemacht. Dennoch ist bei mir die Vorfreude sehr groß, etwas mehr Praxis und Alltag zu erleben, weshalb ich mich auch entschieden habe, direkt ins Referendariat zu gehen. Ich hoffe, dass ich durch die verschiedenen Stationen Einblicke in vielseitige Themengebiete bekomme. Bis jetzt bin ich für meine spätere Berufswahl aber noch sehr offen.

Welchen „besten“ Tipp würden Sie anderen Studierenden und hemmer-Kursteilnehmenden für ihr Studium und die Examensvorbereitung geben?

Da möchte ich gerne einen Repetitor aus Leipzig zitieren, der uns für das Examen das Motto mitgegeben hat: „Demut und Selbstbewusstsein!“ Wichtig sind gründliches Arbeiten, sich nicht zu schnell sicher sein, dass man den Fall schon kennt und weiß, zu welchem Ergebnis ein oberstes Gericht schon einmal gelangt ist. Gleichzeitig sollte man aber auch darauf vertrauen, dass man viel gelernt und enormes Wissen angehäuft hat, man also keine Angst haben muss vor dem, was im Examen auf einen wartet.

Und am Ende die Königsfrage der Vorbereitung: Ein Jahr oder eineinhalb Jahre?

Ich habe mich eineinhalb Jahre vorbereitet. Ich hätte es persönlich schwer gefunden, am Ende des Repetitoriums parallel schon „alte“ Fälle zu wiederholen, während immer noch neue dazukommen. Deshalb habe ich probiert, das eine Jahr Repetitorium clean durchzuziehen und mich nur darauf zu konzentrieren. In dem halben Jahr danach habe ich mir dann selbst einen Plan überlegt, wie ich die meisten Fälle nochmal wiederholen kann und auch mit dem Wissen aus dem Hauptkurs nochmals eigene Schwerpunkte gesetzt und punktuell vertieft. Zudem habe ich auch weiterhin wöchentlich eine Klausur geschrieben. Am Ende hat mir das halbe Jahr ein besseres Gefühl gegeben, dass ich die Grundlagen verstanden habe, um auch unbekanntem Konstellationen lösen zu können, und nicht nur Wissen ins Kurzzeitgedächtnis aufgenommen habe.

Vielen Dank für das Gespräch!